

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationaler Friedenskongress.

(Von unserm Spezial-Trüffler.)



Geehrte Redaktion!

Sie können dem Gott der Journale (suchen Sie sich selber einen aus!) nicht genug danken, daß Sie mich zum Reporter haben. — Hah! dachte ich, als ich bei meinen Kollegen bloß gestraubte Ohren und gespitzte Federn (kann bei event. Drudlegung auch umgedreht werden!) sah. Hah! wiederholte ich, als sämtliche Berichte bewiesen, daß die Augen dieser einseitigen Sippschaft brach lagen. Bringe also nun die Originalschilderung des Sitzungs-

saales: Ueber den Pläßen der französischen Mitglieder war die Wand mit den lebhaftesten Farben bemalt; eine Hand oberhalb trug die Worte: „Man versuche nicht, schwarz-weiß unter diesen Kombinationen zu finden!“ Eine andere Hand unten wies mit der Inschrift: „Waffen der friedlicheren Zukunft“ auf ein hübsches Embleme, bestehend aus einem Vitriolfläschchen, einer Keitpeitsche und einem Spudnapf.

Von dieser eleganten Allegorie stach die grobsinnliche Malerei der deutschen Seite derb ab. Doch bekundete sie den Sinn für's Drastische, was bei den metaphysischen Deutschen immerhin zu begrüßen ist. „Abrüstungsfreunde“ las man über zwei al fresco gehaltenen Gruppen. Die eine war gebildet von Rekruten, auch hie und da Unteroffizieren, welche sich in Kasernenlokalitäten erschossen, zum Fenster hinaus sprangen und derlei Allotria trieben. Mehr humoristisch gehalten war das Pendant. Zahllose Schaaren von Jünglingen, meist mit orientalischem Typus, rannten vor Militärärzten weg, schiffen sich ein, bissen sich Finger oder Nasen ab. Es wehte ein erfrischender Hauch der Energie für den Völkerverbunden aus dem Gemälde.

Belgien hatte die dunkelste Seite inne, so daß der Saal dort verschwamm, dagegen bemerkte ich noch, daß hinter Englands Stuhl äußerst sinnreich alle möglichen Waffen durch einen gordonschen Knoten geeinigt waren, was ich nicht recht verstand.

Wo der italienische Vertreter war, konnte ich nicht hinbliden, denn er schoß so beständig hin und her, daß mir's vor den Augen flimmerte. Indeß suchte ich das Versäumte nachzuholen und ersuchte ihn, als er einmal über die Grenze des Saales surrte, — was eine Passion von ihm zu sein schien, — mir einen raschen Einblick in das Manuskript seiner demnächstigen Rede geben zu wollen. Er streckte stumm alle fünf Finger in die Luft.

»Cinque,« lächelte ich, »bene! Aber vorläufig möchte ich nur um die erste bitten.«

Mit einer Geberde tiefster Geringschätzung drehte er sich ab, »Ergellenz,« barierte ich ihm nach, »ich weiß, daß ich nur ein Schweizer bin, aber in Anbetracht —“

Nochte ich ihn nun auf ein Griechi-Auge getreten haben, oder was immer, genug, er püfete hervor: „Fünf Tage Quarantäne bedeutet Völkerverbunden! Weiter brauchts nichts; etwa in hartnäckigen Fällen Verlängerung auf sieben. Zählt der ergrimme Gatte nicht vorher bis neun, wenn er statt wühender Grabheit seiner theuren Lebensverbitterin durch ruhige Würde imponiren will? Sollte die in- und die auswabirende Armee nicht durch harmlosere Frikzion Verständigung zu erzielen wünschen, wenn sie eine à la italiano eingerichtete Fünftägige durchgemacht hat?“

Meine Verblüfftheit war so grenzenlos, — die Grenzenlosigkeit schien ihm speziell zu gefallen, — daß er mich mitleidig durch eine offerirte Geschmuggelte aufrichtete. — Sie werden in Rücksicht auf diese stupend wichtige Mittheilung entschuldigen, daß ich von Ruchonnets Rede Nichts gehört habe. Blicke in die Notizen meiner Nachbarn lassen mich vermuten, er habe so votirt: Durch einen häufigen Wechsel der militärischen Kopfbedeckungen seien die Blicke nach oben zu lenken. Die Folge sei ein beständiges Uebereizelhinausschießen; da kriege dann auch der euragirteste Molke den Krieg statt. (Möglich, daß da Bezüge auf die Heilsarmee drin liegen. Suchen Sie sie selber heraus!)

Sie wissen, daß ich nicht englisch verstehe. Aber den Amerikaner konnte ich ganz gut verstehen. Die Leute wissen sich merkwürdig klar auszudrücken. Er deutete auf die neuliche Abschiebung insolventer Juden aus New-York. Bei dem Wort Abschiebung drückte ihm der Berliner die Schiebephand. Er meinte, auf richtige Schiebung käme Alles an. Er erinnerte an die amerikanischen Würdenträger und Eisenbahnförmige, wobei er Göthe zitierte: „Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben.“ Er deutete dieß jedoch nur durch ein kräftiges Klimpern von Dollars in der Hosentasche an.

Es ging hiebei wie ein abnender Schauer durch die Versammlung. Jedermann begriff, daß die Lösung der Frage zu suchen sei, welche dem Verband vorschwebt.

Morgen werden Damen sprechen, auch findet die Vorweisung neuer Kruppanonen und Dynamitpräparate statt. Ein Mitglied wird letztere empfehlen mit dem Wahlspruch: „Wenn schon, denn schon! Es geht wenigstens schneller.“ Sie begreifen, daß ich als Nichtfachmann wegbleibe von Damen und Kanonen.

Jedenfalls ersehen Sie aus meinem Referate, daß Utopien nicht im Verein, sondern bei Denen zu suchen sind, welche fortfahren wollen, das Metall zu unreinlichen Zwecken zu vermolkten.

Ihr ergebenster

Phantastie-Trüffler.

Kulturkampf-Sonette.

(Dem lustigen Bruder Stanislaus gewidmet.)

I.

Zum Rückzug wird vom wildenbrannten Kampf gelassen;
Des Streites Aufer sind es, welche dazu mahnen —
Und sogleich zieh'n die Geere and're Bahnen
Und bei den Lämmern sieht man fromm die Böcke grasen:
Bismarck und Windthorst, die im jor'nigen Kampf sich maßen,
Sie schlürfen nun ihr Bier aus gleichem Hahnen
Und lassen nur den Trägern ihrer Schlachtenfahnen
Den kahlen Schaft und — die bekannten langen Nasen!
Ein unverständlich, ärgerlich' Gezänke,
Das Jahre lang getobt in jeder Bierpfunde,
Beendigt jetzt ein Smollis in gemeiner Schenke.
Und fern in Schlesien göllt dem Versöhnungstrunke
Ein zäher Gegner der Kulturkampftränke —
Der „ausgebiente Mohr“ und Heptaplan Majunke!

II.

Auch hier, im lieben Schweizerlande, rufen
Die schwer getäuschten Führer laut zum Frieden,
Denn keinem Kämpfer ward der Sieg beschieden;
In wüste Trümmer stürzt, was jor'nigen Muth's sie schufen.
Kein Schlachtruf tönt mehr von des Altars Stufen
Und aus dem Rathhaus heftampfmüde bieten
Des Staates Hüter ihre Hand zum Frieden;
Der düst're Schlachtgaul flieht mit schnellen Hufen.
Obwalden's Priester mit der scharfen Feder,
Er zieht nicht mehr zu jedem Sturm von Leder,
Ein Friedensbote will er sein, wie Bruder Klaus.
Ein Friedensbote will nun sein ein Jeder,
Und auf des wüsten Schlachtfelds Schred' und Graus
Steht siegreich nur — des „Nebelpalters“ Stanislaus!

Auf die vielen Anfragen aus „Kunstlerreisen“ erklären wir hiemit, daß es uns beim besten Willen nicht möglich ist, freie Fahrt und Verpflegung während der Dauer derselben zu geben. Dagegen gestatten wir nach wie vor unbeschränkte Ausübung der Lit. Produktionen. Auf Verlangen liefern wir Teller zum Einammeln gegen Hinterlegung einer Kaution. Bei Anwesenheit von zwei Konkurrenten auf einem Schiff haben dieselben abwechselnd Vord- und Hintertend, nie aber gleichzeitig des Platzes wegen, das nämlich abzutreten. Uns angehenden Virtuosen, sowie ganzen Gesellschaften, die in Harse, Flöte, Posaunen, Drehorgel u. machen, angelegentlich empfehlend.

Die Dampfshipgesellschaft des Bierwaldfüßtersees.

Der Schuhmacherverein Jr., in aufrichtiger Bekümmerniß über die zweideutige Benennung seines Metiers mit „Schuster“ und auch mit „Schuhmacher“ nicht ganz einverstanden wegen der Erinnerung an Hans Sachs (. . . mader und Poet dazu), wovon der Verein nichts wissen will, sucht passende und geschmackvolle Titulationen für seinen werthen Fachgenossen. Es sind ihm bis dato folgende Vorschläge eingegangen: Piederfalter, Fußverleberer, Gängler, Hüftaugenfreund, Sohlis, Abfänger, Fortschrittsmann, Pedolog, Gangorhile, Dedassuradeur, Schreimeyer.

Wollen die Vorschläge vermehrt werden?

Die quäff. Rausungskommission.